"Wozu katholische Studentinnen?" : Die katholische Studentinnenarbeit der Pax Romana

Autor(en): **Décaillet, Séverine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **115 (2021)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-958561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Wozu katholische Studentinnen?» – Die katholische Studentinnenarbeit der Pax Romana

Séverine Décaillet

Mit der im Titel formulierten Frage[1] und einer vorläufigen Antwort dazu melden sich die katholischen Studentinnen der Pax Romana, des internationalen Sekretariates der katholischen Studentenvereinigungen, 1925 erstmals explizit selbst zu Wort. Diese gleichsam existenzielle Frage bleibt für die weiblichen Mitglieder der Pax Romana über den ganzen hier vorgestellten Zeitraum, von der Gründung bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (1921–1939), in unterschiedlicher Intensität aktuell.

Wie ist die Situation der katholischen Studentin dieser Zeit? Was ist ihre Rolle innerhalb eines vermehrt trans- und international agierenden Studententums? Welcher Aufgaben nimmt sie sich innerhalb einer beide Geschlechter vereinigenden katholischen Organisation an, und welche sind die für sie wichtigen Fragen? Der vorliegende Beitrag zeichnet die wichtigsten Etappen der Entwicklung der Studentinnenarbeit innerhalb der Pax Romana für die Jahre zwischen den Weltkriegen 1921–1939 nach. Gleichzeitig ist er ein Versuch, sich der damaligen Wirklichkeit des Frauseins im Spannungsfeld von Gesellschaft, katholischer Kirche und Transnationalität im universitären Kontext anzunähern.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wird gemeinhin als krisenhafte Zeit politischer und wirtschaftlicher Instabilität beschrieben. Aus gesellschaftspolitischer Sicht ist sie geprägt von Ungleichzeitigkeiten und Widersprüchen. Kirchenhistorisch lassen sich die zwanziger und dreissiger Jahre des letzten Jahrhunderts auch einer umfassenderen Zeitspanne zuordnen: «Die Zeit von etwa 1920 bis 1960 bildet [...] kirchenhistorisch eine gewisse Einheit. Es ist die Zeit, da die theologischen, bewußtseinsmäßigen und praktischen Veränderungen sich vorbereiten,

[1] «Wozu katholische Studentinnen», in: Pax Romana. Organ des internationalen Sekretariates der katholischen Studentenvereinigungen (Im Folgenden abgekürzt mit PR O), 1 (Juli 1925) 2, 6–8.

SZRKG/RSHRC/RSSRC, 115 (2021), 369–389, DOI: 10.24894/2673-3641.00098

die dann im II. Vatikanischen Konzil kulminieren.»[2] Einer der «Wege zu einem neuen Kirchenbild»,[3] der im Zusammenhang mit der Pax Romana von besonderem Interesse ist, ist derjenige der *Katholischen Aktion.* Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ist für die katholische Welt geprägt durch das Pontifikat Pius' XI. (1922–1939) und der damit einhergehenden Intensivierung und Spezifizierung der *Katholischen Aktion* als *Mitarbeit und Teilhabe der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche.* Wenn auch die Pax Romana als internationale Organisation selbst nie Mitglied der Katholischen Aktion war, so waren es doch die meisten ihr angeschlossenen Nationalverbände. Die der Katholischen Aktion grundgelegte Idee von der Wiederherstellung der christlichen Gesellschaft durch persönliche Heiligung, seelsorgerliches Wirken und soziales Handeln diente auch der Pax Romana als Orientierung. Denn die Katholische Aktion hängt

> «für den Akademiker eben wesentlich zusammen [...] mit dem Problem der Wiederverchristlichung seines eigenen sozialen Milieus, der Hochschule und der akademischen Berufswelt. Katholische Aktion richtig verstanden, eröffnet in Zielsetzung und vor allem in Methodik ganz neue Ausblicke auf das, was zentraler Daseinszweck einer katholischen Studentenorganisation ist, auch wenn sie formell nicht zur *actio catholica* gehört.»[4]

Die grundlegende katholische Lehre der Wesensverschiedenheit von Frau und Mann war auch für die Organisation der *Katholischen Aktion* prägend. In der Regel wurden geschlechtergetrennte Vereinigungen geschaffen, und wo nicht, war doch selbstverständlich, dass die Lebensaufgaben und damit auch die entsprechende Vorbereitung darauf gemäss den jeweiligen Eigenarten von Frau und Mann verschiedene sind.

Wesentlich für transnationale Organisationen ist, dass sie in sich eine grosse Vielfalt an unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen und kulturellen Konstellationen vereinigen. Es gibt folglich keine einfachen Antworten auf die Frage nach den kontextuellen Bedingungen transnationaler Vereinsarbeit. Auf die Frage nach der allgemeinen Stellung der Frau in der Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg und deren Bedeutung für die katholische Studentin als Teil einer transnationalen Organisation beispielsweise kann keine einheitliche Antwort gegeben werden. Zu gross sind die nationalen Unterschiede. Für einige Länder, die bei der konstituierenden Gründungssitzung im Juli 1921 in Fribourg vertreten waren, war die politische Gleichstellung der Frauen bereits Realität,

2 Klaus Schatz, Kirchengeschichte der Neuzeit. Zweiter Teil, Düsseldorf [3]2008, 130.
3 Ebd., 154.
4 Rudi Salat, Probleme, die 1939 der Lösung harren, in: Pax Romana. Offizielles Organ der Pax Romana – Welt-Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studenten (Im Folgenden abgekürzt mit: PR OO) 4 (Dezember 1938) 2, 1.

während sie bei den anderen Ländern zwar ebenfalls im Blickfeld, aber dennoch, wie wir heute wissen, oft noch in weiter Ferne lag.[5] Es lässt sich allerdings feststellen, dass unabhängig von der Möglichkeit der politischen Mitwirkung und der konfessionellen Zugehörigkeit in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in den meisten europäischen Ländern, und nicht nur in den katholisch geprägten Bevölkerungsteilen, noch weitestgehend ein dualistisches Geschlechterkonzept vorherrschte, das dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht unterschiedliche biologisch bedingte Charaktermerkmale und Fähigkeiten zuschrieb.[6] Davon geprägt war auch die Vorstellung der schulischen und beruflichen Ausbildung der Frau: «Als weibliche Arbeitsgebiete galten alle Tätigkeiten, die mit der Mutterrolle im weitesten Sinne zusammenhingen – also Hauswirtschaft, Erziehung, Fürsorge und Krankenpflege.»[7]

Die berufliche Bildung der Frau zielte vorderhand auf ihr künftiges Leben als Ehefrau und Mutter ab und nicht auf eine langfristige berufliche Tätigkeit zur Bestreitung des Lebensunterhaltes. Ähnlich sieht es auch bezüglich Frauen und Universitätsstudium aus. Zugang hatten sie bereits vielerorts, die Möglichkeit einer zu ihren männlichen Kommilitonen äquivalenten Ausbildung mit entsprechendem Abschluss war jedoch noch nicht überall gegeben. Und auch hier ging es vorwiegend um die Frage, welche Studienrichtungen sich für die spezifisch weibliche Eigenart besonders eigneten.[8] Einblick in die damalige Situation des Frauenstudiums, wenn hier auch mit Fokus auf die internationale Zusammenarbeit von Studentinnen beziehungsweise auf ihre internationale Offenheit, gewährt Luise Jörissen (wir werden später mehr über sie erfahren):

> «Ein Blick in die Anfänge des Frauenstudiums zeigt, daß damals die internationale Zusammenarbeit kein Problem war. Jede einzelne Akademikerin wurde sozusagen international, da sie ohne Rücksicht auf die Nation an den Hochschulen studieren mußte, wo sie zugelassen war. Nach und nach fand sie jedoch in allen Ländern Aufnahme, allerding meistens ohne in den Vollbesitz der Rechte der männlichen Studierenden zu gelangen.»[9]

[5] Während die Niederlande, Deutschland, Österreich, Ungarn, Luxemburg, Litauen, Tschechoslowakei und die USA, die allesamt beim Gründungskongress vertreten waren, bereits ein Frauenstimm- und Wahlrecht eingeführt hatten, dauerte es in der Schweiz noch ein halbes Jahrhundert bis zu dessen Einführung, obwohl die politische Debatte um ein eidgenössisches Frauenstimm- und Wahlrecht seit Mitte des 19. Jahrhunderts geführt wurde und 1915 erstmals die parlamentarische Ebene erreichte.

[6] Vgl. Beatrix Mesmer, Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914–1971, Zürich 2007, 20.

[7] Ebd.

[8] Vgl. ebd., 21

[9] Luise Jörissen, Über internationale Zusammenarbeit der kath. Studentinnen und Altakademikerinnen, Referat abgedruckt in FP, 5 (Dez 1927) 4/5, 30–34, hier 30.

Was dies nun für die katholische akademische Welt, in der die studierende Frau eine relative Neuerscheinung darstellt, bedeutet, welche Rolle die ihr entsprechende ist, kurzum, um ein Selbstverständnis überhaupt sowie die Positionierung der Frau im universitären Kosmos wird fortan gerungen, und dies bildet die inhaltliche Hauptarbeit der Studentinnen innerhalb der Pax Romana.

Kleiner Teil des grossen Ganzen – die katholische Studentin während der Konsolidierungsphase der Pax Romana (1921–1927)

Zu Beginn der internationalen Sammlung und Organisation der katholischen Studentenschaft nach dem Ersten Weltkrieg in Fribourg, die 1921 schliesslich zur Gründung der Pax Romana führte, ist in keinem Dokument, in keiner Korrespondenz von Studentinnen die Rede. Ob weibliche katholische Studierende mit dem verwendeten generischen Maskulinum in den offiziellen Schreiben mitgemeint waren, lässt sich so einfach nicht beantworten. Die Katholiken, die sich im Juli 1921 in Fribourg zu einem internationalen katholischen Sekretariat (Bureau d'information et de liaison) zusammenschlossen, taten dies mit dem Ziel, die im Glauben verbundenen, aber nationalpolitisch getrennten und oft auch verfeindeten katholischen Studenten zu sammeln, um gemeinsam einen Beitrag am Werk der Versöhnung und am Neuaufbau der kriegszerstörten europäischen Ordnung zu leisten. Ein weiterer Grund zur Sammlung war die aus katholischer Sicht bestehende Gefährdung des Glaubens an den weltlich geprägten, nichtkatholischen Hochschulen. Aufgabe der katholischen Studentenverbände war die Heranbildung des *homo perfectus catholicus*, eines in allen Lebensbereichen nach katholischen Grundsätzen handelnden und wirkenden Menschen.

Die Mitgliedschaft richtete sich denn auch nicht an Einzelpersonen, sondern an die National- oder, wo es diese noch nicht gab, an die Ortsverbände katholischer Studenten. Studierende Frauen, ob katholisch oder nicht, waren eine Minderheit, und ihre Sammlung in Verbänden war oft noch nicht erfolgt. Vereinzelt, so zum Beispiel in Deutschland und Italien, gab es 1921 bereits eigene nationale Organisationen für die katholische Studentin. In anderen Ländern wie der Schweiz und Österreich respektive in Zürich[10] und in Wien gab es Ortsverbände

[10] In der Schweiz gab es 1921 keinen nationalen Verband für katholische Studentinnen, noch hatten diese die Möglichkeit, sich dem Schweizerischen Studentenverein oder der Renaissance, den bestehenden katholischen Studentenverbänden, anzuschliessen, da dies reine Männerverbände waren. In Zürich gab es seit 1919 den Verein katholischer Studentinnen Zürich, in Fribourg wurde kurz nach der Gründung der Pax Romana ein katholischer Studentinnenverein gegründet. Mit der Zeit folgten weitere, die sich 1932 auf Anregung des Studentinnensekretariates der Pax Romana zum Schweizerischen Verband katholischer Studentinnen (SVKS) zusammenschlossen. Der SVKS wird Mitglied der Pax Romana. Vgl.

katholischer Studentinnen, während in Ländern wie Holland und Grossbritannien gemischte Verbände, in anderen Ländern wiederum gar keine Organisationen existierten. Offensichtlich fühlten sich jedoch auch Studentinnen von der Sammlungsbewegung angesprochen, so dass zumindest einige am Gründungskongress in Fribourg anwesend waren. Und ihnen wird bereits in den Gründungsstatuten ein fester Platz innerhalb der Organisation zuteil: «Der ständige Arbeitsausschuss setzt sich aus fünf Mitgliedern zusammen. Die Studentinnen sind in ihm durch wenigstens eine Delegierte vertreten.»[11] Wie es zu dieser statuarischen Regelung kam, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Mit Marguerite Noséda übernahm die erste überhaupt an der Universität Neuenburg zugelassene weibliche Studierende diese Delegiertenfunktion. Schilderungen und Berichte über die Arbeit der Pax Romana in den ersten Jahren enthalten keine expliziten Erwähnungen oder Thematisierungen katholischer Studentinnen. Ihre Teilnahme an den Sitzungen, ihr Engagement und ihre Diskussionsbeiträge scheinen ganz selbstverständlich. Rund einen Monat nach der Gründung fand bereits eine erste Tagung der Pax Romana in Ravenna statt. Im Tagungsbericht werden mit *Signorina Martone* (Rom) und *Fräulein Werner* (Berlin) zwei Studentinnen namentlich erwähnt, deren Anregungen, wie die Gründung einer internationalen Organisation der katholischen Universitätsprofessoren (Martone) oder eines internationalen Bücheraustausches (Werner), rege diskutierte wurden.[12]

Die Anfangsjahre der Pax Romana sind schwierig und stehen im Zeichen des Aufbaus und der Festigung der transnationalen Beziehungen, des Ringens um die angemessene Organisationsform und inhaltliche Ausgestaltung sowie die Geldbeschaffung, so dass keine grösseren Aktivitäten möglich sind. Es dürfte vor allem auch daran liegen, dass es rund vier Jahre dauert, bis die Studentinnen erstmals auch sprachlich in Erscheinung treten. Zunehmend wird nicht mehr nur das generische Maskulinum verwendet, der katholische Student, sondern auch die weibliche Form, die katholische Studentin. Im gleichen Jahr folgt der erste Artikel, der sich explizit dem Frauenstudium widmet: *Wozu katholische Studentinnen?*[13] Der Artikel stellt fest, dass «[d]ie Frau, das junge Mädchen von heute, Katholikin oder nicht, [...] mehr und mehr ihren Platz in der Universität ein[nimmt], wie sie das schon längst tat in den Fabriken und in den Bureaux. Was einst ungewohnt erschien, wird unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse mehr

dazu: Marie Mathilde Bühler, Der Zusammenschluss der katholischen Studentinnen in der Schweiz, in: Schweizer Schule, 20 (1. Juni 1934) 11, 494–496.

[11] Statuten der Pax Romana 1921, in: Urs Altermatt/Ramon Sugranyes de Franch, Pax Romana 1921–1981. Gründung und Entwicklung, Freiburg 1981, 56.

[12] Vgl. dazu: Die Sitzung der Pax Romana in Ravenna, in: Folia Periodica (im Folgenden abgekürzt FP) 1 (Januar 1922) 17.

[13] Vgl. Anm. 1, 6–8.

und mehr Selbstverständlichkeit»,[14] um schliesslich nach «gut» katholischer Art gemäss dem Bibelwort «Jetzt wie von jeher sei das Weib für den Mann: adjutorium simile sibi (Gen 2,18)»[15] die Existenzberechtigung dieses Novums am Nutzen für den Mann festzumachen:

> «Wenn die Studentin das ist und wahrhaft bleibt, was sie sein soll – ich spreche hier vor allem von unsern katholischen Studentinnen – kann es sehr wohl sein, daß durch ihre Religiosität, ihr Beispiel, ihre guten Ratschläge und den Gedanken an sie viele junge Kollegen zu größerer Klarheit ihres Wollens und zu fröhlicher Überwindung mancher Schwierigkeiten kommen.»[16]

1925 im Zuge einer «Neuorientierung» der Pax Romana hin zu einer verbindlicheren Organisationsform, von einem schlichten Sekretariat hin zu einem Bund, heisst es im Statutenentwurf über die Organisation des Internationalen Vorstands, der sich aus einem Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, einem Generalsekretär und drei Ratsmitgliedern zusammensetzt: «Alle diese Ämter, ausgenommen die Präsidentschaft und das Generalsekretariat, können auch Damen übertragen werden.»[17] Die deutsche Luise Jörissen[18] ist die einzige Studentin dieser Jahre, die immer wieder in den Archivdokumenten auftaucht. Sie beteiligt sich auch intensiv an der Diskussion um die neuen Statuten am V. Jahreskongress in Bologna. Das Votum aber, das zur Aufnahme dieser Bestimmung in die Statuten führt, stammt, leider ohne eingehendere Begründung, vom Österreicher Karl Rudolf. Erstmals 1926 erscheint neben dem Verzeichnis der Mitgliedsverbände katholischer Studenten ein separates für die der Pax Romana angeschlossenen katholischen Studentinnenverbände. Mit der Wahl Jörissens auf den zweiten Sitz des Vizepräsidiums am VI. Jahreskongress in Amsterdam gewinnt die eigenständige Präsenz der katholischen Studentinnen dann endlich klarere Konturen.

Die Entwicklung hin zu einer systematischeren und intensiveren Auseinandersetzung mit denjenigen Themen, welche die studierende Frau betreffen, lässt sich

[14] Ebd., 6.
[15] Ebd., 8.
[16] Ebd., 6.
[17] Nello Palmieri, Statutenentwurf der Pax Romana, in: PR O 1 (September 1925) 3, 2–5, hier 4.
[18] Luise Jörissen (1897–1987) gilt als Pionierin der deutschen und internationalen Sozialen Arbeit. Bereits als Studentin in München engagierte sie sich sozialkaritativ und gehörte zu den von Carl Sonnenschein, der ebenfalls eng verbunden war mit der Pax Romana, geförderten Studentinnen. 1928 legte sie im Kloster Ettal in der Oblation als Schwester Lioba ihre Profess ab und lebte fortan in der Kommunität Venio in München. 1929 folgte sie dem Ruf der Union Catholique Internationale de Service Social, um in Lateinamerika (Chile und Peru) katholische soziale Frauenschulen aufzubauen. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm sie Gründung und Leitung des konfessionell gebundenen Fürsorgevereins Bayerns. Vgl. dazu: https://rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/luise-joerissen/DE-2086/lido/6034f9cc369924.03180757, zuletzt abgerufen am: 25. April 2021.

sowohl auf die relative Neuartigkeit des Frauenstudiums und das erst langsam wachsende Bewusstsein, dass die studentische Realität der Frau sich doch wesentlich von derjenigen ihres männlichen Kommilitonen unterscheidet, zurückführen. Sowohl positive als auch negative Aspekte des Frauenstudiums kommen fortan vermehrt zur Sprache, und es wird zunehmend deutlich, dass viele allgemeinstudentische Fragen, die von der Pax Romana behandelt werden, sei es der Studierendenaustausch oder die Gefährdung des Glaubens an säkularen Hochschulen, sich für die Studentinnen zwar gleich stellen, aber anders beantwortet werden müssen. Zu Beginn unterscheiden sich die jetzt geschlechtlich getrennt behandelten Arbeitsfelder weder thematisch noch methodisch voneinander. Es geht in erster Linie um die Sammlung und Vermittlung von für die katholischen Studierenden wichtigen Informationen,[19] sowie um die Behandlung der Frage über die negativen Einflüsse der weltlichen Universität und die damit einhergehende Gefährdung der Unversehrtheit des Glaubens. Mittel gegen die Gefährdung des Glaubens ist die Sammlung der Studenten und Studentinnen in konfessionellen Verbänden, die zur religiösen Aus- und Weiterbildung beitragen sollen.

Ein weiterer Grund für diese Entwicklung ist die allgemeine, sich spezifizierende Entwicklung der Pax Romana als Organisation, infolge derer am VII. Kongress der Pax Romana in Warschau zwei neue Kommissionen zur eingehenden Behandlung zentraler Themen gegründet werden: die Kommission für Geistige Zusammenarbeit sowie die Kommission der Studentinnen.

Auf dem Weg zu mehr Eigenständigkeit – Die Arbeit der Studentinnenkommission (1927–1930)

Das Präsidium dieser neugegründeten Kommission übernimmt Luise Jörissen vom Verband der katholischen deutschen Studentinnenvereine (V.K.D.St. oder auch K.D.St.V.). Zur Zeit ihrer Wahl zur Präsidentin der Studentinnenkommission war sie bereits promovierte Ökonomin und leitete die sozial-caritative Frauenschule in München. Sie war stark beeinflusst von ihrer ehemaligen Lehrerin und «Verbandsschwester» Helene Weber, die 1921 zur ersten Ministerialrätin der Weimarer Republik gewählt wurde und später als eine der vier «Mütter des

[19] Gemeint sind hier vor allem die Sammlung von für einen Studentenaustausch nützlichen Adressen (katholische Universitäten, katholische Wohnheime, katholische Studentenzirkel und zuständige Seelsorger), als auch die jeweiligen Verbandszeitschriften, die über die Arbeit und die Probleme katholischer Studentenorganisation der Mitgliedsländer Auskunft geben.

Grundgesetzes», in welchem die Gleichberechtigung von Frau und Mann verankert wurde, in die Geschichte einging.[20] Wie wir bereits gesehen haben, war sie die aktivste weibliche Protagonistin in den Anfangsjahren der Pax Romana, was sicherlich mit der im transnationalen Vergleich bereits weitentwickelten Eigenständigkeit der deutschen Frauen, auch im katholischen Kontext,[21] zurückgeführt werden kann.

Aufgabe der neugegründeten Studentinnenkommission war die Förderung und Intensivierung der Zusammenarbeit der Studentinnenverbände innerhalb der Pax Romana, sowie die Prüfung möglicher Kooperationen mit anderen internationalen Frauenorganisationen wie beispielsweise der *Union Internationale des Ligues Catholiques Féminines*.[22] In ihrem Referat am Kongress in Warschau hebt Jörissen eine Eigenschaft der Pax Romana ausdrücklich hervor:

> «Besonders wertvoll ist [...] das Zusammengehen von Studenten und Studentinnen in ihren Reihen; es bedeutet einen wesentlichen Faktor für das Verständnis zwischen geistig arbeitenden Männern und Frauen, das für die Gegenwart und Zukunft wesentlich zum Erfolg kulturellen Schaffens gehört.»[23]

Diese Art des Zusammenwirkens von Frau und Mann war sowohl im allgemeinen katholischen Vereinswesen als auch in der organisierten Katholischen Aktion nicht die Regel. Zwar waren Männer und Frauen in vielerlei katholischen Vereinen gesammelt, gemischte Organisationen gab es allerdings nur wenige. Als

[20] Helene Weber (1881–1962) tritt bereits 1911 dem Frauenstimmrechtsverband bei. Bei den ersten Wahlen nach Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland wird sie 1919 für die Zentrumspartei in die Weimarer Nationalversammlung gewählt, ab 1921 gehört sie auch dem Preußischen Landtag an. Die erste Ministerialrätin der Weimarer Republik wird 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Dienst entlassen. Helene Weber gehörte von 1919 bis 1962 – lediglich unterbrochen durch die Zeit des Nationalsozialismus – einem Parlament an. Vgl.: www.lpb-bw.de/fileadmin/lpb_hauptportal/pdf/111109_MDGG_Flyer_klein_f_mailing.pdf, zuletzt abgerufen am: 25. April 2021.

[21] Eigenständigkeit im katholischen Kontext bedarf hier eventuell einer kurzen Erläuterung: Laienorganisationen bilden sich meist eigenständig, werden also nicht von der kirchlichen Hierarchie ins Leben gerufen, benötigen aber die kirchliche Approbation, um als offiziell katholische Organisation zu gelten. Üblicherweise werden dazu kirchliche Amtsträger als Mentoren, Protektoren, geistliche Leiter und Begleiter u.a. eingesetzt.

[22] Letzteres wird erst rund zwei Jahre später entschieden. Trotzdem gemäss einer Umfrage unter den Studentinnenverbänden der Wunsch nach einer Zusammenarbeit mit der Internationalen katholischen Frauenliga besteht, ist Jörissen skeptisch; sie befürchtet, das «zarte» internationale Interesse der Studentinnen könnte zersplittert und erdrückt werden. Schliesslich wird entschieden, dass ein Mitwirken in der internationalen katholischen Frauenliga Sache der einzelnen Studentin ist, nicht aber Sache der in der Pax Romana zusammengeschlossenen Studentinnengruppe, da diese, gemäss Jörissen, vollständig die Arbeit der geplanten Akademikerinnengruppe in der Frauenliga leistet.

[23] Luise Jörissen, Über internationale Zusammenarbeit der kath. Studentinnen und Altakademikerinnen, Referat abgedruckt in FP, 5 (Dez 1927), 4/5, 30–34, hier 33.

Kommissionspräsidentin ist Jörissen von Amtes wegen Mitglied des Direktoriums ohne Stimmrecht. Die Kommission berichtet von nun an in der Verbandszeitschrift der Pax Romana *Folia Periodica*[24] regelmässig über ihre Informations- und Vermittlungsarbeit sowie über die Themen, welche die katholischen Studentinnen umtreiben.

Die rund zweijährige Amtszeit von Luise Jörissen zeichnet sich durch eine Professionalisierung der Studentinnenarbeit aus. Sie bemüht sich intensiv um eine Sensibilisierung der Studentinnen für die internationale Zusammenarbeit, indem sie eindringlich deren positive Seiten, wie zum Beispiel den Gewinn an «Lebens- und Menschenkenntnis»[25] hervorhebt. Zudem ermutigt Jörissen ihre Kolleginnen immer wieder dazu, «aus einer gewissen Passivität herauszutreten» und sich zu interessieren für

> «die Verflochtenheit der Akademikerin in die Frauenbewegung. In der Kultur der Gegenwart, die im großen und ganzen noch durchaus männliche Formen trägt, muß die Frau naturgemäß auf Schwierigkeiten stoßen, die um so größer sind, je wichtigere Stellen sie bekleiden will oder muß. Mit einer Anpassung an die männliche Form ist auf die Dauer weder der einzelnen Frau noch der Allgemeinheit der Frauen wie der Menschheit überhaupt geholfen.»[26]

Sie regt die Errichtung einer «Auskunftszentrale, die allen Interessentinnen zuverlässiges katholisches Anschriftenmaterial für verschiedene Ansprüche und Wünsche vermitteln kann», an.[27]

[24] Die «Folia Periodica» erscheinen erstmals und nur ein einziges Mal im Januar 1922. Im ersten Halbjahr von 1923 erscheinen insgesamt viermal eine Doppelnummer mit dem Namen «Pax Romana. Nachrichten des Internationalen Sekretariates der katholischen Studentenvereinigungen». Ab dem zweiten Halbjahr 1923 bis im Mai 1925 wird keine offizielle Verbandszeitschrift gedruckt. «Pax Romana. Organ des Internationalen Sekretariates der katholischen Studentenvereinigungen» erscheint im Jahr 1925 insgesamt dreimal, im Jahr 1926 erscheint eine Februar- und eine Juli-Ausgabe. Erst im März 1927 werden die «Folia Periodica» wieder herausgegeben, bis sie schliesslich im Dezember 1935 ein letztes Mal erscheint und von der monatlich erscheinenden Zeitung «Pax Romana. Offizielle Organ der Pax Romana – Welt-Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studenten» abgelöst wird.

[25] Jörissen, internationale Zusammenarbeit (Anm. 14), 30f.

[26] Ebd., 31f.

[27] Luise Jörissen, Aus der Arbeit der Studentinnenkommission, in: FP, 6 (Juli 1928) 4, 14–18, hier 18. Zu den wichtigsten Aufgaben der Auskunftszentrale gehören: Auskunft für Studentinnen, die an Hochschulen im Auslande studieren wollen; passende Studentenhäuser, -Zimmer, Familien, die ausländische Studentinnen aufnehmen; Beschäftigung (Verdienstmöglichkeiten), Stellen, die für Fremde im Ausland zugänglich sind; Studentinnenaustausch; freie und bezahlte Wohlfahrtseinrichtungen, Wohlfahrtshilfe, usw.; Beteiligung an Studienreisen ins Ausland während den Ferien; Vorlesungen und Vorträge über allgemein interessierende Gegenstände für Studentinnen. Vgl. Betätigung der Pax Romana und gefasste Beschlüsse, in: FP, 7 (November 1928) 1, 42–49, hier 46f.

Am Jahreskongress von 1928 in Cambridge fordert die Studentinnenkommission, «im Vorstand der Pax Romana durch eine Studentin vertreten zu sein [...], die alle Rechte eines Vorstandsmitglieds hat».[28] Diesem Anliegen wird vorerst nicht entsprochen, und es bleibt dabei, dass Kommissionspräsidenten, und in diesem Fall die Kommissionspräsidentin, zwar Mitglied des Direktionskomitees sind, aber über kein Stimmrecht verfügen. Am Kongress konnte Jörissen aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend sein. Dieselben Gründe bewogen sie auch, ihre Arbeit als Präsidentin des Studentinnensekretariates niederzulegen. Ebenfalls bereits am Kongress wird ihre Nachfolgerin, die Österreicherin Elisabeth Gräfin Coudenhove-Kalergi, besser bekannt als Ida Friederike Görres, gewählt, die aber bereits ein Jahr später von Charlotte Friedrich aus Budapest abgelöst wird.

Der Kongress in München 1930 steht am Anfang eines neuen Jahrzehnts. Die Pax Romana-Verantwortlichen sind, was die allgemeine Entwicklung der Organisation im ersten Jahrzehnt betrifft, unzufrieden mit dem bisher Erreichten. Der am Kongress zum neuen Geschäftsführer ernannte Rudi Salat wagt einen Rückblick über die neun Jahre, die seit der Gründung vergangen sind und kommt zu einem ernüchternden Fazit:

> «Nach den ersten Monaten verhältnismäßig starker Wirksamkeit kam über die Pax Romana wie über alle internationalen Institutionen bald die Krisis. [...] Es kam die Inflation [...]. Das Programm wuchs, aber das Geld fehlte zum einfachsten Betrieb, und die Menschen fehlten, die in der Zeit immer größerer Abwendung vom Gedanken wirklich ehrlicher internationaler Zusammenarbeit die Fahne der Pax Romana so hochgehalten hätten, daß es der heutigen Jugend imponiert hätte: durch ein Höchstmaß sachlicher Arbeit. In den Verbänden fehlte es stark an Orientierung auf die Idee der Pax Romana, an der oft einfachsten Konsequenz der Zugehörigkeit zu ihr. In der Zentrale fehlten die Mitarbeiter [...], es fehlte so weithin, überall. Was Wunder, daß das Gefüge sich lockerte, daß sogar der ideelle Zusammenhalt stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die immer recht guten Kongresse hatten nicht die geistige Spannkraft, um über ein ganzes Jahr hinwegzuhelfen, in dem man so wenig Positives von der Pax Romana hörte. Und draußen, im Land, schlugen statt der Wellen jugendlicher Bewegung, sei es auch über den Kopf der Führer hinweg, die des Pessimismus hoch... Es gab eine Zeit, wo Pax Romana wirklich mehr vegetierte als sie lebte, wenn das Leben nach dem Alltag mißt und an die Pax Romana die Maßstäbe einer Jugend-Bewegung, und noch dazu einer katholischen, anlegt.»[29]

Ähnlich wie bereits im Jahr 1925, als sich die Pax Romana durch die Umwandlung eines schlichten Sekretariates in eine Konföderation mehr Verbindlichkeit und damit erfolgreichere internationale Zusammenarbeit unter den katholischen Studentenverbänden erhoffte, versucht sie auch mit dem Münchener Kongress von 1930

[28] O.A., Betätigung der «Pax Romana» und gefasste Beschlüsse, in: FP, 7 (November 1928) 1, 44–51.

[29] Rudi Salat, 10. Kongress der «Pax Romana». Einiges zum Tatsächlichen und ein paar Worte zur Wertung, in: FP, 9 (November 1930) 1, 22–42, hier 28f.

eine Neubelebung. Eine formelle Änderung besteht in der Umwandlung wichtiger Kommissionen in Sekretariate: «Der Typus eines Untersekretariates in der Hand einer sich kontinuierlich mit den betreffenden Fragen beschäftigenden Persönlichkeit scheint [...] ganz allgemein der bisher vorherrschenden Kommission im Wirkungsbereich überlegen zu sein.»[30] Auch die Studentinnenkommission wird in ein Sekretariat umgewandelt, was «erhoffen läßt, daß die großen Probleme der studierenden Frau auch von hier aus die Förderung erfahren, die sie wirklich verdienen.»[31]

Von allem ein bisschen mehr – mehr Autonomie und mehr Gegenwind

Die Schweizerin Madeleine Comte wurde zur ersten Präsidentin des neugegründeten Studentinnensekretariates ernannt. Die bereits am Münchener Kongress eingeführte gesonderte Sitzung der Studentinnen, die fortan an jedem Jahreskongress stattfindet, bot die Möglichkeit zu intensiver Beratung und Annäherung und leitete damit erneut eine stärkere Zusammenarbeit ein. Eindrücklich Zeugnis davon gibt die von Madeleine Comte organisierte Grenobler Tagung an Ostern 1931. Sie ist die Antwort des Studentinnensekretariates auf die Forderung der Pax Romana-Leitung, künftig Tagungen im kleineren Rahmen durchzuführen, um eine eingehendere Bearbeitung einzelner Probleme zu ermöglichen. Insgesamt 46 Studentinnen aus Frankreich (30), Deutschland (12), der Schweiz (3) und Polen (1) nahmen an der Tagung teil.[32] Die Tagung widmet sich, getragen von einem intensiven religiösen Gemeinschaftsleben unter Leitung des Generalsekretärs der Pax Romana, Abbé Joseph Gremaud, folgender Fragestellung: «Kann das Frauenstudium (inwieweit und wie) das Mädchen einerseits auf seine Aufgabe in der Familie und andererseits auf seine Sendung und Arbeit im Berufsleben vorbereiten? Schliesst das Universitätsstudium nicht die Gefahr in sich, die intellektuelle Seite in der jungen Frau zu einseitig zu betonen und zu entwickeln und so die Entfaltung ihrer ausgesprochen fraulichen Eigenschaften etwas zu erschweren?»[33] Die Diskussion oben genannter Fragestellung brachte die deutlichen Mentalitätsunterschiede zu Tage, wodurch die Studentinnen erkannten,

> «daß es nur des Sichkennenlernens bedarf, um die fremde Wesensart, das andersgeartete Denken und Urteilen, nicht als Unwissen auszudeuten. Eine katholische Schicksalsgemeinschaft lässt sich erst dann begründen, wenn wir einsehen, dass die

[30] Ebd., 35.
[31] Ebd., 35.
[32] Vgl. FP, 9 (Juni 1931) 3, 27.
[33] O. A., Die Grenobler Tagung der Pax Romana, in: FP, 9 (Juni 1931) 3, 24–28, hier 25.

andere Mentalität auch Reichtum bedeutet. So erst können wir Mitarbeiter werden am Friedenswerk der Pax Romana.»[34]

Durch die sich national ungleichzeitig ausbreitenden Folgen der Wirtschaftskrise kam es vermehrt zu Schwierigkeiten bei der Durchführung von Tagungen und Schulungswochen. Eine bereits vorbereitete Schulungswoche in Amsterdam wurde abgesagt. Die Wirtschaftskrise betraf die Pax Romana allgemein und stellte sie auch die kommenden Jahre, wie wir noch sehen werden, vor immer grössere Probleme und erschwerte das konstante und regelmässige Zusammengehen der katholischen Studenten und Studentinnen der verschiedenen Länder.

Trotz dieser Widrigkeiten blickt der Geschäftsführer Rudi Salat am Jubliäumskongress 1931 in Fribourg positiv auf die Arbeit der Studentinnen zurück:

> «Auf einem bestimmten Teilgebiete allerdings ist es der Pax Romana gelungen, eine recht ansehnliche Aktivität zu entfalten: seit mehreren Jahren schenkt sie eine besondere Aufmerksamkeit den Fragen der studierenden katholischen Frau. Ein eigenes Studentinnensekretariat wurde dem Generalsekretariat angeschlossen und widmet sich nicht nur der laufenden Arbeit (Austausch, Pax Romanakreise, Reisen), soweit sie auf Studentinnen Bezug hat, sondern studiert systematisch die besondere Situation, vor der die junge katholische Frau auf der Hochschule und bei ihrem Eintritt ins Berufsleben steht.»[35]

Salat betont in der Folge immer wieder die Notwendigkeit der gesonderten Zusammenarbeit der Studentinnen und fordert sie zu noch intensiverer Gemeinschaftsarbeit untereinander auf: «Besonders die Grundfrage des Frauenstudiums überhaupt, seiner Berechtigung und Notwendigkeit, seiner Gefahren, das Problem der besonderen Sendung der Frau in der internationalen Arbeit»,[36] sind seiner Meinung nach die Themen, die in transnationaler Hinsicht Berücksichtigung finden müssen.

Auf Madleine Comte, die im Dezember 1932 ihren Rücktritt einreicht, folgte erneut eine Schweizerin: Marie-Mathilde Bühler.[37] Die kurze Vakanzüberbrückung zwischen der Demission von Comte und der Übernahme von Bühler leistet

[34] Ebd., 27. Bemerkenswert ist die Verwendung des generischen Maskulinums von den Studentinnen selbst.

[35] Rudi Salat, Pax Romana. Grundlegung und Werk, in: Pax Romana 1921–1931, Fribourg 1931, 28–57, hier 52.

[36] Rudi Salat, Pax Romana 1931–32. Jahresbericht (dem Kongress von Bologna vorgelegt vom Geschäftsführer des Generalsekretariates), in: FP, 10 (Oktober 1932) 4, 29–56, hier 38.

[37] Marie-Mathilde Freuler-Bühler (1911–2016): «Nach dem Besuch des Mädchengymnasiums in Freiburg studierte Marie-Mathilde Bühler ab 1931 Geisteswissenschaften an den Universitäten Basel und Freiburg sowie 1947–1952 Rechtswissenschaften an der Universität Basel. Ab 1947 war Freuler-Bühler journalistisch tätig. Im gleichen Jahr gründete sie den Staatsbürgerlichen Verband katholischer Schweizerinnen (Staka) und dessen Basler Sektion mit, die sie 1958–1971 präsidierte. 1961–1974 wirkte sie als Präsidentin des schweizerischen

Elisabeth Spiegel vom K.D.St.V. Sie ist es auch, welche die Würzburger Tagung vom 17. –24. April 1933 organisiert.

Mit Marie-Mathilde Bühler beginnt die wohl intensivste Arbeitsphase der katholischen Studentinnen innerhalb der Pax Romana. In den Jahren 1933 bis 1937 leitet sie das Studentinnensekretariat mit grossem Engagement.

> «Wir haben, besonders an den Kongressen, an den allgemeinstudentischen Fragen, mit denen sich Pax Romana befasste, mitgearbeitet. Und das ist sehr wertvoll, – muss auf jeden Fall fortgesetzt werden. – Aber waren wir uns nicht dabei vielleicht etwas zu wenig bewusst, dass wir als studierende Frauen auf einer anderen Ebene stehen als die Studenten, dass wir die Fragen, die behandelt werden, mehr von der fraulichen Seite her sehen müssen? Und dann! – Die Studentin hat als Frau eine ganz andere Konzeption von ihrem Studium, eine ganz andere Mentalität als der Student. Infolgedessen bringt ihr das Studium, das ganze Universitätsleben Probleme und Schwierigkeiten, die der Student nicht hat.»[38]

Marie-Mathilde Bühler gelingt es, mehr Lebendigkeit in die Studentinnenbewegung zu bringen, indem sie explizit die Frauen- respektive Studentinnenfragen angeht und ihre Kolleginnen energisch zur Mitarbeit auffordert. Selbstbewusst ruft sie die Studentinnen zu mehr Selbständigkeit auf. Scheinbar unermüdlich organisiert sie Tagungen, Schulungswochen und Ferienlager, um die Gemeinschaft unter den Studentinnen zu fördern. Die von Marie-Mathilde Bühler organisierten Zusammenkünfte zeichnen sich durch ein starkes religiöses Element aus. Durch die Liturgische Bewegung beeinflusst, wurde ihr die nicht unumstrittene *Missa Recitata* zu einem wichtigen Element des religiösen Gemeinschaftslebens sowie die gemeinsame heilige Kommunion an jedem Morgen. Das religiöse Gemeinschaftsleben bildet Fundament und Rahmen für die Arbeit am Thema der Würzburger Tagung *Die soziale Ausbildung der Studentin*:

> «Das Hochschulstudium bedarf nach der fraulichen Seite hin eine Ergänzung. [...] Nur allzuleicht verkapseln wir uns in unsere Bücherwissenschaft und vergessen darüber, daß wir auch soziale Aufgaben haben, vor allem unserem Volke gegenüber, das uns das Studium ermöglicht, – soziale Aufgaben aber auch als Frau, die ja das Zentrum der Familie, der grundlegenden sozialen Institution bildet. [...] Die soziale Ausbildung umfaßt eine gewisse Erziehung und die eigentliche praktische Tätigkeit.

Staka. Für das Frauenstimmrecht organisierte sie zahlreiche Aktionen. Ferner war sie 1961–1963 Generalsekretärin der Europäischen Frauenunion (EFU) sowie 1962 Mitgründerin und 1975–1987 Präsidentin der schweizerischen Landessektion der EFU. Als Mitglied der Synode 72 forderte Freuler-Bühler die Besserstellung der Frau in der katholischen Kirche.» Vgl. dazu den Artikel über Marie-Mathilde Freuler-Bühler im Historischen Lexikon der Schweiz: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/009299/2020-08-20/, zuletzt abgerufen am 29. April 2021.

38 Marie-Mathilde Bühler, Rundschreiben 1 des Studentinnen-Sekretariats vom Mai 1933, in: Pax Romana-Archiv Fribourg, A.3.1 Corresp. Marie-Mathilde Bühler.

Voraussetzung für jegliche soziale Tätigkeit, für das ganze soziale Leben überhaupt ist der Geist des Glaubens, der Selbstverleugnung, weil wir zuerst von unserm eigenen Ich absehen müssen, um überhaupt für andere arbeiten zu können.»[39]

Mit der Würzburger Schulungswoche kam eine neue Dynamik in die Studentinnenbewegung, die jedoch durch die zunehmend ungünstige wirtschaftliche und politische Lage wieder ausgebremst wurde. Die politischen und wirtschaftlichen Wirren dieser Zeit zwingen die Pax Romana 1934 wiederum zur Neuorientierung: «Wendung von der Behandlung grosser weltbewegender Probleme zu konkreter Kleinarbeit, Wendung zum bewussten Aufbau einer Werkgemeinschaft»,[40] lautet von nun an die Devise. 1934 ist ein schicksalhaftes Jahr: Die deutschen Studentenverbände müssen ihre Mitgliedschaft bei der Pax Romana aufgeben, da sie infolge der Machtübernahme der NSDAP gezwungen werden, das konfessionelle Prinzip aufzugeben. Aber: «La fédération des étudiantes [...] reste [...] encore en Pax Romana. Les étudiantes ont échappé cette loi.»[41] Darüber hinaus meldet der Vatikan Probleme mit der Pax Romana als gemischtem Verband an. Er fordert Pax Romana auf «de séparer davantage étudiants et étudiantes».[42] Genaueres über die Umstände dieser Forderung, die im Rahmen der ersten Sitzung des Direktionskomitees im März 1934 diskutiert wird, ist dem Sitzungsprotokoll leider nicht zu entnehmen. Das Anliegen wird auch nicht ausführlich diskutiert, oder zumindest nicht dokumentiert, denn sie endet abrupt mit dem Satz des vorjährigen Präsidenten Lambert Schaus (Luxembourg): «Nous devrons organiser un Secrétariat d'étudiantes plus autonome. Nous devrons encore discuter cette question avec Mgr Pizzardo.»[43] Über die Weiterbehandlung und die eventuelle Besprechung der vatikanischen Forderung mit Mgr. Pizzardo[44] konnte in den Archivdokumenten nichts gefunden werden.

Um den Kontakt trotz der Schwierigkeit, dass die Teilnahme an ausländischen Treffen für viele finanziell oder politisch unmöglich wird, aufrechtzuerhalten, initiiert Bühler den regelmässigen Austausch von Verbandszeitschriften. Zudem stellt Bühler anhand einer von ihr durchgeführten Umfrage bei den Mitgliedsver-

39 Marie-Mathilde Bühler, Studentinnenschulungswoche von Würzburg. Was war Würzburg?, in: FP, 11 (Dezember 1933) 4, 25–28, hier 25.

40 Vgl. FP, 12 (Mai 34) 1, 28–35.

41 Procès verbal des réunions du Comité directeur du 29 mars au 5 avril 1934 à Rome, Sitzung vom Samstag 31. März, Seite 2, in: Ordner B.4.1, Premiers documents de Pax Romana. Premières réunions. Quelques doc. Espagne et CIDUC, 1921–?, Pax Romana-Archiv Fribourg.

42 Ebd. Sitzung vom Freitag 30. März, Seite 1.

43 Ebd.

44 Zu Pizzardo vgl.: Giuseppe Pizzardo, in: ‹Kritische Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis (1917–1929)›, Biographie Nr. 16013, URL: www.pacelli-edition.de/Biographie/16013. Zuletzt aufgerufen am: 11.6.2021.

bänden ein Arbeitsprogramm mit dreifacher Zielsetzung als Anregung und Hilfestellung für die einzelnen Studentinnenverbände auf, welches hier in Auszügen wiedergegeben wird:

> «1. Die *religiöse* Bildung, die zur Selbsterziehung und zum Apostolat führen muß und erreicht wird durch: Missa Recitata, Gemeinschaftskommunion, religiöse Vorträge und Exerzitien, Kontakt mit den H. H. Studentenseelsorger, Teilnahme an öffentlichen religiösen Veranstaltungen wie Prozessionen, ferner philosophische und liturgische Kurse, Studentinnen-Kongregationen, Ermöglichung zur Teilnahme an Missionskursen [...].
>
> 2. Der *kulturellen* Schulung dienen in den meisten Vereinigungen regelmäßige Diskussions- und Ausspracheabende, an denen allgemeinbildende Fragen von Fachleuten oder den Studentinnen selbst behandelt werden. Bücheraustausch und Besichtigungen [...].
>
> 3. Neben der religiösen und kulturellen Bildung darf die *soziale* Ausbildung nicht vergessen werden, denn die Studentin ist von Natur aus zum Individualismus geneigt. Schon die aktive Mitarbeit in einer Vereinigung fördert das soziale Empfinden, denn es bedeutet Mitarbeit am Aufbau einer Gemeinschaft. Mehr und mehr wird deshalb auf gemeinsamen Sport, gemeinsames Wandern wert gelegt.»[45]

Die schwierigen Umstände erfordern ein Umdenken und Umorganisieren. Wie mit der komplexen Situation umgehen, das mühsam Erarbeitete bewahren? Bühler sucht nach Lösungen. «Dieser Lage müssen wir uns anpassen, müssen uns umstellen und entweder auf die Schulungswochen verzichten und die Zusammenarbeit auf anderem Wege zu erreichen versuchen oder dieselben umbauen und umstellen.»[46] Sie sieht die Lösung vorerst in der Einführung von Ferienlagern, in denen durch kleine Diskussionsabende ein Element der Schulungswochen Eingang finden soll.

Dennoch, nur Ferienlager und Kongress, damit will sich Bühler nicht zufriedengeben. Zur Vertiefung und Intensivierung der Arbeit durch das Jahr hindurch plant sie kleinere Studentinnentreffen in verschiedenen grösseren Städten, in denen es viele ausländische Studentinnen hat, oder aber auch in Grenzorten, um die Reiseschwierigkeiten zu minimieren. Überall aber soll das gleiche Thema behandelt werden. Eine solche kleinere Zusammenkunft wird 1934 in Paris organisiert. Das von den schweizerischen katholischen Studentinnen organisierte Ferienlager findet vom 16. August bis zum 20. September 1934 in Villa sur Evolène statt. 35 Studentinnen aus Frankreich, Belgien, Deutschland, Österreich, Holland, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz und aus England kommen und gehen, bleiben

[45] Marie-Mathilde Bühler, Studentinnen. Wie soll eine Studentenvereinigung arbeiten?, in: FP, 12 (Mai 1934) 1, 30–35, hier 33.

[46] Marie-Mathilde Bühler, Das Studentinnen-Sekretariat 1932–33, in: FP, 11 (Juli 1933) 3, 66–68, hier 67.

kürzer oder länger. Die Ferienlager scheinen sich zu bewähren, denn in den folgenden Jahren bis zum Kriegsausbruch 1939 findet jedes Jahr ein Sommer-, Herbst- oder Skilager statt. Auch die einzelnen Landesverbände organisieren Ferienlager, die sie für ausländische Studentinnen zur Teilnahme öffnen.[47]

Der Kontakt bleibt zwar bestehen, die systematische Arbeit aber wird immer weniger. Die wirtschaftliche Situation bringt das Frauenstudium in Bedrängnis, und die Studentinnen geraten zunehmend in die Defensive. Die Stimmen mehren sich, die angesichts der grossen wirtschaftlichen Not eine Beschränkung der Zulassung weiblicher Studentinnen fordern. Die Debatte um die Erwerbstätigkeit der Frauen, die während der gesamten Zwischenweltkriegszeit geführt wurde, erhält mit dem Anstieg der Zahl der männlichen Arbeitslosen im Zuge der Wirtschaftskrise, auch im katholischen Milieu, neuen Aufschwung.

Dafür finden sie unterschiedliche Gründe, wie sich aus einem Schreiben der französischen Studentinnen herauslesen lässt. Darin wehren sie sich gegen das Vorurteil, dass Studien bei Frauen ihre tiefen weiblichen Bestrebungen ersticken. Sie halten dagegen, dass die Gewohnheit des Nachdenkens sie in eine bessere Position versetzen würde, um ihre Verantwortung als Katholikinnen wahrzunehmen und ihre Pflicht zu erfüllen. Wenn diese Pflicht einzig professionell bleiben müsse, würde dies sie darauf vorbereiten, diese mit aller Kompetenz zu erfüllen, die der moderne Wettbewerb und die Anforderungen ihres katholischen Gewissens auferlegen. Im Falle einer Familiengründung sei ihnen bewusst, dass sie die Bereitschaft aufbringen müssten, das Berufsleben für die Familienpflicht zu opfern. Sie seien sich der physischen und moralischen Gefahr bewusst, die es für das Kind berge, wenn seine Mutter eine doppelte Aufgabe übernehmen müsse. Schließlich blieben die Studentinnen trotz der abstrakten Studien aufgrund ihres Frauseins und ihres Innenlebens offen für die gesamte menschliche Realität, und durch den ihnen eigenen Sinn für das Konkrete, für den Menschen, würden sie wichtige soziale Probleme und nicht die Ideologie, die dem männlichen Verstand am Herzen liege, angehen.[48] Doch das Problem scheint sich nicht zu entschärfen. Gegen Ende 1935 erreicht das Studentinnensekretariat eine anonyme Zuschrift:

> «Fast in allen Ländern macht sich eine starke Reaktion gegen das Frauenstudium bemerkbar, weithin erklärlich aus der rückläufigen wirtschaftlichen Entwicklung: hat die Frau angesichts der Überfüllung der höheren Berufe noch das Recht, den Konkurrenzkampf zu verschärfen? Die Frage so gestellt, bliebe im Äusseren stecken, wenn nicht zugleich das Studium der Frau in seinem inneren Sinn bestritten würde. Nicht: Ist der Frau mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage das Studium zu verbieten? Sondern:

[47] Für Berichte zu Ferienlager vgl. z.B.: PR OO 1 (Dezember 1935) 2,2; 2 (März 1937) 5, 4.

[48] Vgl. Bericht über die Journées d'études des étudiante catholiques françaises, in: FP, 12 (August 1935) 3/4, 79.

Welches ist die ihr wesensgemässe Aufgabe in der Kulturentwicklung und welche Rolle spielt das Studium für die Frau? ist die eigentliche Frage.»[49]

Marie-Mathilde Bühler nimmt die Herausforderung an, beschäftigt sich intensiv mit dem Sinn des Frauenstudiums, versucht sich durch Umfragen bei den Studentinnenverbänden dem Problem anzunähern, veröffentlicht an prominenter Stelle in der Pax Romana-Zeitung unaufgeregte und ausgewogene Artikel, in denen sie sowohl die positiven als auch die negativen Aspekte des Frauenstudiums in dieser Zeit darlegt.[50]

Angeregt durch die päpstliche Enzyklika *Divini Redemptoris* vom 19. März 1937 verschiebt sich der allgemeine Fokus der Pax Romana-Arbeit auf die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus: «En partant [...] de l'Encyclique *Divini Redemptoris* sur le communisme, le Congrès étudiera l'attitude des étudiants et leur résponsabilité en face des graves problèmes de doctrine et de pratique soulevés par le mouvement communiste.»[51] Die ebenfalls auf dem Pariser Kongress gewählte Nachfolgerin von Marie-Mathilde Bühler ist die Polin Irena Kownacka. Als Präsidentin des Studentinnensekretariates führt sie die von Marie-Mathilde Bühler etablierte Arbeit weiter. Sie lanciert eine sehr ausführliche Umfrage zum Thema «Katholische Studentin und Kommunismus» und empfiehlt dabei folgende Aspekte eingehend zu studieren: «1. Das Eindringen kommunistischer Ideen in katholische Studentinnenkreise; 2. Das Apostolat der katholischen Studentin dem Kommunismus gegenüber; 3. Bildung und materielle Mittel als Vorbedingung wirksamer Gegenarbeit gegen den Kommunismus.»[52] Die vorläufigen Ergebnisse der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus präsentiert Kownacka in ihrem Referat am XVII. Kongress in Bled. Sie ruft die von der Kirche als «ses apôtres laïcs» bezeichneten katholischen Studentinnen auf, die Lehre der katholischen Kirche sowohl in den Bereichen ihres alltäglichen Lebens als auch in ihrer jeweiligen Wissenschaft und ihrem zukünftigen Berufsfeld zu verkünden, um aufzuzeigen, dass die Katholiken die Praxis nicht von der Theorie trennen. Aufgabe der nationalen und lokalen Studentinnenverbände ist es, ihre Mitglieder dazu durch moralische, intellektuelle und soziale Bildung zu befähigen.

«Notre réaction en face du communisme doit être avant tout la réforme de notre vie à nous, l'accomplissement consciencieux, fidèle et joyeux de nos devoirs envers

[49] Anonymer Brief an das Studentinnensekretariat, veröffentlicht in der Rubrik: Unsere Sekretariate Berichten: Studentinnen, in: Pax Romana. Offizielles Organ der Welt-Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studenten 1 (Dezember 1935) 2, 4.

[50] Vgl. hierzu beispielsweise den Artikel von Marie-Mathilde Bühler, Zum Sinn des Frauenstudiums, in: PR OO, 2 (Januar 1937) 3, 3.

[51] Résolutions du XVIme Congrès, in: PR OO, 3 (November 1937) 1, 3.

[52] Le Courrier de nos Secrétariats. Etudiantes, in: ebd., 4.

Dieu, le prochain et nous-mêmes, en un mot la sainteté de notre vie de chaque jour, l'accomplissement de notre mission d'édutiante catholique.»[53]

Rückblickend zeigt sich Kownacka schliesslich sehr zufrieden mit der während ihres ersten Amtsjahres geleisteten Arbeit sowohl der einzelnen Studentinnenverbände als auch der gemeinsamen als Studentinnensekretariat der Pax Romana. Die letzte Mitteilung aus ihrer Feder vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wirkt sehr optimistisch und nichts darin deutet daraufhin, dass bereits wenige Monate später die wohl grösste Katastrophe des 20. Jahrhunderts die Arbeit der katholischen Studentinnen, allerdings nur vorläufig, verunmöglichen wird.

«The present year has been outstanding from the viewpoint of the women-students of Pax romana. Noteworthy above all is the foundation of special feminine sections in the federations of Canada, Luxembourg and Rumania and a growth of feminine activity in all federations and especially in Holland and in Lithuania. This development is perhaps the result of the excellent work accomplished during the last Congress. The contact between the federations and the Woman Students Secretariate is always a living one. It strives for a frank and free interchange of ideas and is based on friendship and mutual confidence. Methods are different, but the end is common: the rechristianization of our university life by the formation of Catholic students conscious of their duties to God, their country, an their fellow-men.»[54]

Abschliessende Bemerkungen

In den Anfangsjahren steckte die Pax Romana ihre ganze Energie in den Aufbau und die Festigung transnationaler Beziehungen sowie in das Ringen um die geeignete Organisationsform. Dieser Aufgabe wohnte eine doppelte Schwierigkeit inne: Einerseits ging es um die organisatorische Zusammenführung von katholischen Studenten aus verfeindeten Völkern in einer Zeit, in der die Verletzungen des Krieges noch lange nicht verheilt waren. Andererseits war die Begrifflichkeit *international* in all ihren Facetten für viele Katholiken ein «rotes» Tuch, weil sie in erster Linie mit der Ideologie des Sozialismus verbunden wurde und daher beinahe reflexartig eine ablehnende Haltung generierte. Zwei Hürden, die nur mit viel Geduld und Aufklärungsarbeit zu überwinden waren.

Ob katholische Studentinnen mitmachen und falls ja, inwiefern sie mitwirken dürfen, diese Frage wird schlicht nicht gestellt. Eine «Frauenfrage» an sich scheint es vordergründig im Umfeld der Pax Romana nicht gegeben zu haben. Dies zeigt auch die augenscheinliche Selbstverständlichkeit ihrer Anwesenheit,

[53] Irena Kownacka, La réaction de l'étudiante catholique en face du communisme. Referat gehalten am XVII. Jahreskongress der Pax Romana in Jugoslawien (Lubljana/Bled) 24.–28. August 1938. Abgedruckt in zwei Teilen in: PR OO 4 (Dezember 1938) 2, 5 und PR OO 4 (Januar 1939) 3, 5.

[54] Unsere Sekretariate Berichten. Women-Students, in: PR OO 4 (Juni 1939) 8, 4.

ihrer Diskussionsbeteiligung sowie der Einbezug von weiblichen Studierenden in die Führungsebene. Dass man sie und ihre spezifischen Bedürfnisse und Problemfelder zu Beginn kaum thematisierte, dürfte vor allem auch damit zusammenhängen, dass sie sowohl den mehrheitlich männlichen Akteuren der Pax Romana als auch ihnen selbst weitgehend gar noch nicht bewusst waren.

Mit der Zeit zeigte sich jedoch sowohl auf ideeller als auch auf praktischer Ebene, dass eine gesonderte Behandlung der Themenfelder nicht nur sinnvoll, sondern auch notwendig ist. Das an männlichen Bedürfnissen orientierte und strukturierte Hochschulleben eignete sich nicht gleichermassen für die Studentin. Nicht nur die Wohn- und Freizeitmöglichkeiten, das studentische Leben überhaupt unterschied sich grundsätzlich von demjenigen der männlichen Studenten. Auch das Grundanliegen der Pax Romana, die Heranbildung ganzheitlicher katholischer Persönlichkeiten, die in ihrem alltäglichen Wirkungsbereich die Prinzipien der katholischen Lehre einzubringen und umzusetzen wissen, forderte notgedrungen eine geschlechterspezifische Herangehensweise. Der Wirkungsbereich der katholischen Frau beziehungsweise der für sie vorgesehene war ein anderer als derjenige des Mannes. So entwickelt sich nach und nach die spezifische Studentinnenarbeit.

Innerhalb der Pax Romana erhielten die Frauen von Beginn weg die Möglichkeit zur Mitarbeit. Es waren mehrheitlich die äusseren, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Gegebenheiten, die die katholischen Studentinnen in Bedrängnis brachten, so dass sie sich mit der Rechtfertigung ihres eigenen Standes beschäftigen mussten. Als transnationale Organisation eröffneten sich innerhalb der verschiedenen Arbeitsgebiete der Pax Romana vielfältige Spannungsfelder. Nicht nur Meinungen und Ansichten bezüglich des Frauenstudiums und der Gleichberechtigung überhaupt, auch die Lebensbedingungen und Möglichkeiten unterschieden sich nicht nur von Land zu Land, sondern auch von Frau zu Frau. Dass in einem solch heterogenen Zusammenschluss viel Arbeitsmühe erstmals in die Verständigungsarbeit fliessen muss und die konkrete Aktion erst an zweiter Stelle erfolgen kann, zeigt sich deutlich am Beispiel der katholischen Studentinnen der Pax Romana in der Zwischenkriegszeit von 1921–1939. Trotzdem die Studentinnen eine Minderheit sind, suchen und finden sowie schaffen sie sich Handlungsspielräume, was ihnen Sichtbarkeit und die Möglichkeit zur Selbstrepräsentation verschafft.

«Wozu katholische Studentinnen?» – Die katholische Studentinnenarbeit der Pax Romana

Wie zeigt sich die Situation der «katholischen Studentin» in der Zeit von 1921–1939? Welche ist ihre Rolle innerhalb eines sich trans- und international organisierenden Studententums? Welche Aufgaben fallen der «katholischen Studentin» innerhalb der beide Geschlechter vereinigenden katholischen Organisation Pax Romana zu und welche sind die für sie wichtigen Themenfelder und Fragen? Der vorliegende Beitrag zeichnet die wichtigsten Etappen der Entwicklung der Studentinnenarbeit innerhalb der Pax Romana für die Jahre von deren Gründung 1921 bis zum Ausbruch den Zweiten Weltkrieges 1939 nach. Er ist gleichzeitig ein Versuch, sich der damaligen Wirklichkeit des Frauseins im Spannungsfeld von Gesellschaft, katholischer Kirche und Transnationalität im universitären Kontext anzunähern und interessiert sich für die Frage, ob es den Studentinnen trotz ihres vielschichtigen Minderheitenstatus gelang, sich Handlungsspielräume und damit sowohl Sichtbarkeit als auch die Möglichkeit zur Selbstrepräsentation zu suchen, zu finden und zu schaffen.

Pax Romana – Studentinnen – Transnationalität – 1921–1939 – katholische Kirche.

«Pourquoi des étudiantes catholiques?» – Le travail des étudiantes catholiques de la Pax Romana

Quelle est la situation de «l'étudiante catholique» dans la période 1921–1939? Quel est son rôle au sein d'un corps étudiant trans- et internationalement organisé? Quelles sont les tâches de la «femme étudiante catholique» dans le cadre de l'organisation catholique Pax Romana, qui réunit les deux sexes, et quels sont les sujets et les questions qui sont importants pour elle? Cette contribution retrace les étapes les plus importantes du développement du travail des étudiantes au sein de Pax Romana depuis sa fondation en 1921 jusqu'au déclenchement de la Seconde Guerre mondiale en 1939. En même temps, l'article est une tentative d'approche de la réalité d'être une femme à cette époque dans le domaine de la tension entre la société, l'Église catholique et la transnationalité dans le contexte universitaire et il s'intéresse à la question de savoir si les étudiantes, malgré leur statut minoritaire à plusieurs niveaux, ont réussi à chercher, trouver et créer une marge de manœuvre et donc à la fois une visibilité et une possibilité d'auto-représentation.

Pax Romana – étudiantes – transnationalité – 1921–1939 – Église catholique.

«A cosa le studentesse cattoliche?» – Il lavoro delle studentesse cattoliche nella Pax Romana

Qual è la situazione della «studentessa cattolica» nel periodo 1921–1939? Qual è il suo ruolo all'interno di un corpo studentesco che si organizza in maniera transnazionale e internazionale? Quali compiti spettano alla «studentessa cattolica» all'interno dell'organizzazione cattolica Pax Romana, che comprende entrambi i sessi, e quali sono i temi e le questioni importanti per lei? Questo articolo ricostruisce le tappe più importanti nello sviluppo del lavoro delle studentesse all'interno di Pax Romana dalla sua fondazione nel 1921 fino allo scoppio della Seconda guerra mondiale nel 1939. Allo stesso tempo, è un tentativo di avvicinarsi alla realtà di una donna di allora in bilico tra società, Chiesa cattolica e transnazionalità nel contesto universitario e si chiede se le studentesse, nonostante la loro condizione di minoranza su più livelli, riuscirono a cercare, trovare e creare propri spazi di manovra e di conseguenza sia la visibilità che la possibilità di auto-rappresentarsi.

Pax Romana – studentesse – transnazionalità – 1921–1939 – Chiesa cattolica.

«Why catholic women students?» – The Catholic women students' work of Pax Romana

What was the situation of the «Catholic female student» in the period 1921–1939? What was her role within a transnationally and internationally organised student body? What were the tasks of the «Catholic woman student» within the Catholic organisation Pax Romana, comprised of both sexes, and what were the important topics and questions for her? This article traces the most important stages in the development of the work of women students within Pax Romana from its foundation in 1921 until the outbreak of the Second World War in 1939. At the same time, it is an attempt to approach the reality of being a woman at that time in the field of tension between society, the Catholic Church and transnationality in the university context, and is interested in the question of whether the female students, despite their multi-layered minority status, succeeded in seeking, finding and creating scope for action and thus both visibility and the possibility of self-representation.

Pax Romana – female students – transnationality – 1921–1939 – Catholic Church.

Séverine Décaillet, MA, Kirchenhistorikerin und Krankenhausseelsorgerin; https://orcid.org/0000-0001-8625-6370.